

Erich Bosshard-Nepustil

Schriftwerdung der Hebräischen Bibel

Thematisierungen der
Schriftlichkeit biblischer Texte im
Rahmen ihrer Literaturgeschichte



T V Z | AThANT

106

Erich Bosshard-Nepustil

Schriftwerdung der Hebräischen Bibel

T V Z

Abhandlungen zur Theologie des Alten und Neuen Testaments

herausgegeben von

Erhard Blum, Christine Gerber,
Shimon Gesundheit, Matthias Konradt,
Konrad Schmid, Jens Schröter,
Samuel Vollenweider

Bd. 106

Erich Bosshard-Nepustil

Schriftwerdung der Hebräischen Bibel

Thematisierungen der Schriftlichkeit biblischer Texte
im Rahmen ihrer Literaturgeschichte

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Publiziert mit freundlicher Unterstützung des Emil Brunner-Fonds
der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich
und der Lang-Stiftung

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung
Simone Ackermann, Zürich

Druck
Rosch Buch GmbH, Schesslitz

ISBN 978-3-290-17826-0

© 2015 Theologischer Verlag Zürich
<http://www.tvz-verlag.ch>

Alle Rechte vorbehalten

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	9
Einleitung.....	11
Teil A: Tora	19
I. Einleitung.....	19
II. Das Buch des Bundes von Mose und der Fund unter Josia.....	21
1. Ex 24,3–8 und das Buch des Bundes.....	21
2. Der Kontext der Sinaiperikope.....	23
3. Der weitere Kontext.....	26
4. Gesetzbuch und Kult.....	31
5. Historischer Ort.....	32
III. Die Gesetzestafeln Jhwhs in der Lade.....	34
1. Die Gesetzestafeln Jhwhs Ex 24,12b; 34,1.*28.....	35
2. Die priesterschriftliche Sinaiperikope.....	36
3. Die Verbindung von priesterschriftlicher und nicht-priesterschriftlicher Sinaiperikope.....	39
4. Der weitere Kontext.....	42
5. Gesetzestafeln und Kult.....	44
6. Historischer Ort.....	45
IV. Das Buch des deuteronomischen Gesetzes.....	46
1. Die Schrift des deuteronomischen Gesetzes neben der Bundeslade Dtn 31,9–13.24–26a.....	46
2. Die Abschriften des deuteronomischen Gesetzes Dtn 17,18–20; 27,1–8; Jos 8,30–35.....	49
3. Der weitere Kontext.....	51
4. Gesetzbuch und Kult.....	53
5. Historischer Ort.....	56
V. Zusammenfassung.....	58

Teil B: Nebiim	67
I. Die schriftliche Prophetie neben dem schriftlichen Gesetz.....	67
1. Jer 36 und die Ära der Prophetie.....	68
2. Jes 30,8.....	88
3. Das Zwölfprophetenbuch.....	92
4. Ez 1–3.....	95
5. Sach 5,1–4.....	108
6. Die Ära der Prophetie und Ez, Hag, Sach.....	111
II. Vordere und Hintere Propheten und die kritische Rezeption der Tora.....	122
1. Dtn 34 und die Formierung der Tora.....	123
2. Zur Vorgeschichte der Formierung von Nebiim.....	126
3. Jer 31,31–34.....	136
4. Hab 2,2.....	142
III. Organisation und Formierung der Propheten angesichts des Weltgerichts.....	145
1. Jer 45.....	146
2. Jes 34,16f.....	148
3. Mal 3,22–24; Joel 3; Sach 13,2–6.....	155
IV. Zusammenfassung.....	166
Teil C: Ketubim	173
I. Einleitung.....	173
II. Das Buch der Tora und der Kult.....	176
1. 2Chr 34f.....	177
2. Neh 8(-10).....	179
III. Der Psalter im Anschluss an Tora und Propheten.....	186
1. Zur Vorgeschichte.....	186
2. Ps 1.....	199
3. Der Übergang von Nebiim zu Ketubim.....	206
IV. Erweiterte Schriftenbestände aus weisheitlicher Sicht.....	207
1. Koh 12,9–14.....	207
2. Das Lob der Väter in Sir.....	215

V. Strukturelle eschatologische Akzente in der entstehenden Sammlung Ketubim	222
1. Ps 149	222
2. Dan 12,4; 9,2.24(ff)	226
VI. Zusammenfassung und weitere Entwicklung	235
Teil D: Abschluss	249
I. Zur erzählten Geschichte der Schriftwerdung.....	250
1. Tora	250
2. Nebim	253
3. Ketubim	258
II. Übersicht über die chronologische Einordnung der untersuchten Texte	261
Literatur	263
Stellenregister.....	297

Vorwort

Die vorliegende Studie ist das Ergebnis eines Forschungsprojekts des Schweizerischen Nationalfonds (2007–2010), das Prof. Dr. Konrad Schmid und ich gemeinsam beantragt haben.

Mein Dank gilt allen voran Konrad Schmid, der das Projekt massgeblich angestossen hat. Dazu verdanke ich ihm, Prof. Dr. Erhard Blum und Prof. Dr. Shimon Gesundheit die Aufnahme der Studie in die Reihe AThANT. Danken möchte ich auch Dr. Christine Forster vom TVZ für die gute verlegerische Betreuung sowie der Lang-Stiftung und der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich (Emil Brunner-Fonds) für namhafte Druckkostenzuschüsse.

Gewidmet ist die Studie Renate Bosshard-Nepustil, meiner Frau, und Ann-Sophie Bosshard, unserer Tochter.

Einleitung

Das Alte Testament ist schon in der Antike eine *heilige Schrift* geworden, ein strukturiertes Ganzes mit autoritativer Geltung, das für die Gottesbeziehung konstitutiv ist: Die Schrift wird als Wort Gottes wirksam, indem sie gelesen, abgeschrieben, studiert, ausgelegt und befolgt wird. Sie hat sich neben dem Tempelkult etabliert und diesen schliesslich abgelöst, ja, sie ist selbst zum Gegenstand der Verehrung, in gewissem Sinn zu einem Heiligtum geworden.

Inwiefern aber ist zu erschliessen, wie das Alte Testament eine heilige Schrift *geworden* ist? Es ist Gemeingut der kritischen Forschung, dass die strukturierte Ganzheit des Alten Testaments das Ergebnis komplexer redaktionsgeschichtlicher Vorgänge darstellt, die man aufgrund von unterschiedlichen inhaltlichen Konzeptionen und Struktursignalen (Überschriften, Inklusionen, Textabfolgen etc.) zu rekonstruieren versucht. Unschwer zu erschliessen ist auch, dass das Alte Testament zu seiner Autorität gekommen sein muss, indem sich seine Texte bewährt und bewahrheitet haben, indem man sein Leben danach ausrichtete. Wie indes verhält es sich mit dem Schriftcharakter des Alten Testaments? Ist es einfach deshalb eine Schrift geworden, weil die entsprechenden Erzählungen, Berichte etc. irgendwann einmal aufgeschrieben wurden? Geschah dieser Vorgang der Verschriftung beiläufig und unreflektiert? Oder waren sich Verfasser, Redaktoren und Tradenten des entstehenden Alten Testaments des Mediums «Schrift» jedenfalls teilweise bewusst? Inwiefern war das ein Thema für sie, inwiefern haben sie es zum Ausdruck gebracht? Inwiefern also hat die Schriftlichkeit der heiligen Schrift eine Vorgeschichte, die als solche erkennbar ist?

Schon lange ist aufgefallen, dass im Alten Testament Schriftlichkeit (im weitesten Sinn des Worts) nicht nur bei Gelegenheit erwähnt wird, sondern in einer Anzahl von Texten eine konstitutive Rolle spielt. So etwa in Ex 24 und 34, wo von den Gesetzestafeln die Rede ist, die Jhwh selbst beschrieben hat bzw. die er (oder Mose?) nach der Zerstörung der ersten Tafeln neu beschreibt. Oder in Dtn 31, wo Mose das dtn Gesetz niederschreibt, es den Trägern der Bundeslade und den Ältesten Israels übergibt, ihnen seinen Verwendungszweck – die regelmässige Verlesung – mitteilt und die Ladeträger schliesslich, nachdem er das Gesetz ganz in ein Buch geschrieben hat, anweist, dieses Buch neben der Lade zu platzieren. Oft ist unter diesem Aspekt auch Jer 36 diskutiert worden, der einzige Text, der die (komplexe und gestaffelte) Entstehung eines Prophetenbuchs erzählt. Oder Ps 1, in dem derjenige beglückwünscht wird, der die Tora Jhwhs Tag und Nacht rezitiert, was deren schriftliche Gestalt voraussetzt.

Diese Studie geht nun den Fragen nach, welchen Stellenwert Schriftlichkeit in diesen und weiteren Texten des Alten Testaments genau hat, inwiefern solche Thematisierungen der Schriftlichkeit von Teilen des Alten Testaments eher je für sich stehen oder inwiefern sich das Thema als Spur durch die Literaturgeschichte verfolgen lässt und ob es zur Erhellung der Genese des Alten Testaments beiträgt, das schliesslich zu einer heiligen, kanonisierten Schrift geworden ist. Offener Fluchtpunkt dieser Fragen ist also das Alte Testament als heilige, kanonische *Schrift*, nachdem bereits die Schriftlichkeit massgeblicher Teile davon ein Thema war – sei es als Ausdruck dessen, dass da etwas Schriftliches Gestalt annimmt, das einmal zur «Schrift» wird, sei es als Anlass dafür, dass die abgeschlossene Schrift auch als «Schrift» verstanden wird.

Ausgangspunkt für die Studie war Konkordanzarbeit zum Begriffsfeld «Schriftlichkeit»¹. Aus der Fülle der Belege wurden die zu untersuchenden Texte bestimmt. Von Interesse sind hier Texte, in denen Schriftträger, Schriftstücke, Aufgeschriebenes oder der Akt der Verschriftung ein eigenes Gewicht haben, selbst zum Thema gemacht werden. Genauer: solche Schriftstücke – Schriftrollen, Tafeln und andere Manuskripte –, die bzw. deren Inhalte Teil des Alten Testaments geworden sind und deren Nennung oder allenfalls deren Ort der Nennung für die Redaktionsgeschichte (von Teilen) des Alten Testaments von Belang ist. So ist z. B. Jes 34,16f zu untersuchen, weil mit dem in 34,16 erwähnten «Buch² Jhwhs» wahrscheinlich das Jesaja-Buch selbst gemeint ist, das eben zu einem Teil des Alten Testaments geworden ist, weil Jes am Anfang der Schriftpropheten als «Buch Jhwhs» von allen anderen Prophetenbüchern abgehoben ist und weil der – redaktionelle – Abschnitt 34,16f an wichtiger Stelle in Jes platziert ist (im Anschluss an das letzte Gerichtslogion in Jes 1–39), sich auch auf den Schlussteil von Jes 1–66 bezieht (63,1–6). Das heisst umgekehrt, dass Schriftstücke hier

1 Vgl. אָגְרָה («Brief»); אָגְרָת («Brief», «amtliches Schreiben», «Erlass»); גְּזֵיזוֹן¹ («Tafel»); דְּבָרוֹן («Denkwürdigkeit», «Memorandum», «Protokoll»); חֶצֶב Ni. («eingemeisselt werden»); חֶקֶה Pu. Pt. («Einritzung», «Ritzzeichnung»); חֶקֶק Qal («einritzten», «einzeichnen», «schreiben»), Pass. Qal («aufgeschrieben werden»); חֶרֶט («Griffel», «Schrift», «Meissel»); חֶרֶשׁ² Qal («eingravieren»); חֶתֶם Qal («(ver)siegeln»), Ni. («gesiegelt werden»); כְּתָב Qal etc. («schreiben» u. a.); כְּתָב («Schrift», «Schriftstück», «Schriftart», «Verzeichnis», «Vorschrift» u. a.); לִיחַ («Tafel»); מְגִלָּה («Buchrolle», «Schriftrolle»); מְדַרְשׁ («Auslegung», «Studie», «Werk» u. a.); מִכְתָּב («Geschriebenes», «Schrift», «Schriftstück» u. a.); מִשְׁנָה («Doppel eines Schriftstücks», «Abschrift» u. a.); נִשְׁתָּוֶן («Brief», «Schriftstück»); סַפֵּר Qal («schriftlich aufzeichnen» u. a.); סִפֵּר («Schreiber»); סִפְרָה («Inschrift», «Brief», «Schriftstück», «Schrift»); סִפְרָה («Schreiber», «Sekretär» u. a.); סִפְרָה («Buch»); סִפְרָה («Buch» u. a.); סִפְרָה (?) («Literatur», (?) «Schreibkunst», (?) «Bücher» u. a.); עֵט («Griffel»); פְּרִשְׁטָן («Abschrift» u. a.); פְּרִשְׁטָן («Abschrift» u. a.); פְּתִיגָם («Bescheid», «Bericht» u. a.); רֶשֶׁם Qal Pt. Pass. («das Aufgezeichnete»), Pe. etc. («schreiben» u. a.). Die Übersetzung folgt Ges¹⁸.

2 «Schrift», «Buch» werden in dieser Studie z. T. promiscue gebraucht, für die Zeit des Alten Testaments selbstverständlich durchwegs im Sinn von «Rolle» und nicht von «Kodex» (der Kodex, ein Buch aus beidseitig beschriebenen, zusammengenähten Blättern, ist erst in christlicher Zeit belegt, vgl. Lemaire, Art. Buch/Buchrolle, 342; Schmid, Buchgestalten, 37; Tov, Text, 168f).

nicht im Fokus stehen, auf die verwiesen wird und deren Inhalte indes (im Wesentlichen) nicht in das Alte Testaments eingegangen sind (z. B. Rechtsurkunden³, Chroniken o. ä.⁴, Briefe⁵), oder Schriftstücke, die zwar zitiert werden, die als solche aber für die Redaktionsgeschichte weniger bedeutsam sind (z. B. das schriftliche Stationenverzeichnis von Mose Num 33,1–49 oder das sog. Kyrosedikt 2Chr 36,22f; Esr 1,1–4; 6,1–5).

Die auf diese Weise eingegrenzte Reihe von Texten wurde ergänzt durch Texte ohne Schriftlichkeits-Terminologie, die mit ersteren in einem sachlichen oder makrostrukturellen, engeren oder weiteren Zusammenhang stehen. Es handelt sich um Texte, die im Hinblick auf die Makrogliederung des entstehenden Alten Testaments zu beachten sind. Insbesondere durch die Konturierung des Umfangs und durch die Strukturierung von Textkomplexen tragen sie zu deren Vereinheitlichung bei, dazu, dass sie als Ganzheiten oder Einheiten wahrgenommen werden können. Zur Illustration: Die Inklusion zwischen Jos 13,2–6 und Sach 9,1–7 zielt – nach der Formierung⁶ der Tora – auf einen Zusammenhang von Jos bis zum (späteren) Zwölfprophetenbuch und gehört damit in die Vorgeschichte von Nebüim; an der Geschichte dieses bis in die nachexilische Zeit reichenden Zusammenhangs haben Jer 36 und Ez 2,8–3,3 einen wesentlichen Anteil. Oder: Spr 30,5f mit seinem Reflex auf die Kanonformel und seinen Anspielungen auf Texte aus der Tora, den Psalmen und den Propheten – vgl. Spr 30,1ff – könnte einen entsprechenden Textzusammenhang im Blick haben und damit in die Vorgeschichte von Ps 1 gehören.

Die Texte beider Gruppen⁷ werden zusammengenommen und im Hinblick auf die Entstehung des Alten Testaments untersucht. Folgende Fragehinsicht ist dabei leitend: Wie konzipieren und verstehen die Verfasser der jeweiligen Texte im Verlauf der alttestamentlichen Literaturgeschichte Schriftlichkeit und, im Kontext dessen, strukturierte Ganzheit? Es geht mir demgemäss um die Rekonstruktion der *Konzeptionsgeschichte*⁸ und weniger darum, ob das, wovon die Rede

3 Vgl. z. B. die Scheidebriefe Dtn 24,1.3; Jes 50,1; Jer 3,8; die Kaufurkunden Jer 32,6–44.

4 Vgl. z. B. Jos 10,13; 1Kön 11,41; 14,19.29; Est 2,23; 6,1f; 10,2; zu den Verweisen in Chr s. u. C.III.1.b).

5 Vgl. z. B. Neh 2,7–9; 6,17.19.

6 Ich verstehe «Formierung» nicht im Sinn eines langfristigen Prozesses, sondern im Sinn einer abschliessenden Konsolidierung bzw. Konsolidierungsphase: Der entsprechende Textkomplex erhält seine Schlussgestalt, die jedoch nicht endgültig sein muss und noch für Änderungen, Erweiterungen offen sein kann.

7 Es ist evident, dass diese – wie jede andere – Textauswahl unscharfe Ränder hat: Gewisse Texte hätte man weglassen, andere noch hinzunehmen können.

8 Die Konzeptionen spiegeln die jeweilige Gegenwart der Verfasserschaft und der intendierten Adressaten bzw. ihre Vorstellungen der geschichtlichen Epochen, über die geschrieben wird. Trotz aller Textpragmatik ist aber davon auszugehen, dass die Verfasser versucht haben, die jeweiligen Konzepte in sich sachlich möglichst stimmig zu gestalten.

ist – z. B. die Erstellung eines Schriftstücks oder seine Verlesung –, «*in Wirklichkeit*» so stattgefunden hat.

Mit der Konzeptionsgeschichte ist Schriftwerdung als übergreifender Prozess im Blick, von den Anfängen bis hin zu den Endgestalten des Alten Testaments. Konkret: von den mutmasslich ersten Anzeichen für ein Interesse an der eigenen Schriftlichkeit über die verschiedenen Phasen der schriftlichen Ausgestaltung, mit Ausrichtung auf die Verfestigung. Der Fluchtpunkt der Konzeptionsgeschichte ist also die Konsolidierung des Alten Testaments: wenn es oder Hauptteile davon zur heiligen Schrift geworden sind, zu einem autoritativen, «ganzen» Text mit deutlich erkennbarem inneren Zusammenhalt, einem Text, der aber noch nicht als inspiriert oder unveränderbar verstanden werden muss; bzw. wenn dann das Stadium der Kanonisierung erreicht ist, was (schliesslich) für den fraglichen Textbestand die Fixierung sogar des einzelnen Buchstabens, den Ausschluss weiterer Texte und göttliche Inspiriertheit bedeutet⁹. Schriftwerdung meint hier also *Schriftwerdung* im eigentlichen Sinn des Worts.

Es liegt auf der Hand, dass solch ein weitläufiges Unterfangen seine Grenzen hat. Wie gesagt, kann es im Folgenden nur darum gehen, nach einer «*Spur der Schriftlichkeit*» durch die Literaturgeschichte des Alten Testaments zu fragen. Was die Auswahl der zu untersuchenden Texte betrifft, so kommt zu den genannten Kriterien hinzu, dass ich mich – mit Ausnahme von Sir – weitgehend auf die Hebräische Bibel konzentriere. Auf die LXX-Überlieferung wird bei Gelegenheit eingegangen, ebenso etwa auf Pseudepigraphen, Texte aus Qumran oder rabbinische Texte. Weiter: Viele der ausgewählten Einzeltexte und alle die zu betrachtenden umfassenderen Textkomplexe sind literarisch gewachsen. Auf detaillierte literarkritische Analysen und redaktionsgeschichtliche Synthesen muss ich verzichten; in der Regel beschränke ich mich auf textgenetische Phasen oder ich lasse bei Einzeltexten – wenn es zu verantworten ist – die textgenetische Differenzierung weg. Und schliesslich: Ich bin mir bewusst, dass ich mit meiner spezifischen Fragehinsicht die Texte nur aus einer bestimmten Perspektive betrachte. Die Texte haben z. T. (auch) andere Schwerpunkte, so dass hier über sie längst nicht alles gesagt werden kann, was zu sagen wäre.

Dass ich mich auf die genannten Sachverhalte beschränken muss, fällt insofern nicht besonders ins Gewicht, als die Frage der Schriftlichkeit seit einigen Jahrzehnten (auch) im Hinblick auf das Alte Testament intensiv erörtert wird und diese Studie demgemäss an diesen Forschungsgesprächen teilhat und sie voraussetzt¹⁰.

⁹ Zu dieser Differenzierung zwischen Schrift und Kanon vgl. Schmid, Literaturgeschichte, 216ff; ders., Schriftwerdung, 61ff, der dafür seinerseits besonders auf Barton verweist.

¹⁰ Ich werde (und muss) hier einen Schwerpunkt bei der jüngeren Sekundärliteratur setzen. Für die deutsche Übersetzung alttestamentlicher Texte verwende ich die Zürcher Bibel (2007): Entweder dient mir ihre Übersetzung als Ausgangspunkt, oder ich übernehme sie direkt.

Für mich von Belang sind die (auch auf dem Feld der Methodik geführten) Diskussionen v. a. der folgenden Themenbereiche¹¹: einerseits im Kontext des Alten Testaments die Schriftkultur des alten Israel samt ihren sozialen und materialen Aspekten und Voraussetzungen¹², das Verhältnis zwischen verschiedenen Kommunikationsformen und Medien¹³ sowie die Entwicklung von einer «Kultreligion» zu einer «Schriftreligion»¹⁴; andererseits die Literaturgeschichte des Alten Testaments selbst – was auch mein Aufgabenbereich ist –, dabei speziell die innerbiblische Textauslegung¹⁵ und die abschliessenden Phasen der Literaturgeschichte¹⁶.

Trotz des engen Anschlusses dieser Studie an die Forschungsliteratur sehe ich eigentliche Überschneidungen nur in wenigen Fällen, und auch diese Überschneidungen sind überschaubar. Besonders zu nennen ist dabei die Monographie von G. J. Venema «Reading Scripture in the Old Testament. Deuteronomy 9–10; 31 – 2 Kings 22–23 – Jeremia 36 – Nehemiah 8» (2004) und die Aufsätze von S. Gillmayr-Bucher «Wenn Worte einen Körper bekommen» (2009) und von T. Römer «L'autorité du livre dans les trois parties de la Bible hébraïque» (2012).

Venema fokussiert «on the question what part is played by texts *as scripture* in the Hebrew Bible»¹⁷. Er beschränkt sich dafür auf die im Untertitel genannten Texte, die er in einem ersten Teil «Reading» detailliert exegesiert und auf Interrelationen hin befragt. Darauf folgt in einem zweiten Teil «Re-reading» eine vielgestaltige Reflexion mit drei Ergebnissen. Zum einen: «The expression *book of the torah* seems to occur in strategic positions within the canon, functioning as a sort

11 Auf die in den folgenden Anmerkungen – exemplarisch – genannte Literatur wird im Verlauf der Arbeit teilweise wieder eingegangen.

12 Vgl. Lemaire, Art. Writing; Knauf, Umwelt, 221ff; Lohfink, Bewegung, 335ff; Schmid, Buchgestalten, 35ff; The Image and the Book; Hg. Toorn; Schaack, Ungeduld; Schniedewind, Bible; Carr, Tablet; Was ist ein Text?, Hg. Morenz u. a.; Toorn, Culture; Die Textualisierung der Religion, Hg. Schaper; Authoritative Scriptures in Ancient Judaism, Hg. Popović; Jamieson-Drake, Scribes; Rollston, Writing; Kratz, Tradition, 79ff; ders., Archive; Writing the Bible, Hg. Davies u. a.

13 Vgl. Niditch, World; Logos und Buchstabe, Hg. Sellin u. a.; Schniedewind, RSR 26; Bote und Brief, Hg. Wagner; Medien im antiken Palästina, Hg. Frevel; Carr, Bildung; Kult und Kommunikation, Hg. Frevel u. a.; Weeks, Literacy.

14 Vgl. Gemeinde ohne Tempel, Hg. Ego u. a.; Zerstörungen des Jerusalemer Tempels, Hg. Hahn; Schmid, Kanon.

15 Vgl. Fishbane, Interpretation; ders. Exegesis; It Is Written, Hg. Carson u. a.; Schriftauslegung im antiken Judentum und im Urchristentum, Hg. Hengel u. a.; Kratz, Art. Redaktionsgeschichte I. Altes Testament; ders., Exegese; ders., Tradition, 99ff; Rezeption und Auslegung im Alten Testament und in seinem Umfeld, Hg. Kratz u. a.; Schriftauslegung in der Schrift, Hg. Kratz u. a.; Schmid, Traditionsliteratur; Écritures et réécritures, Hg. Clivaz u. a.; Levinson, Kanon; Fischer, ZAW 125; Gertz, Schriftauslegung; weitere Lit. zu Einzelfragen im Fortgang der Studie.

16 Zu heiligen Texten, Schriften bzw. «(Heiliger) Schrift» vgl. Haussig, Texte; Heilige Schriften, Hg. Tworuschka; Heilige Schriften, Hg. Bultmann u. a.; Schmid, Schriftwerdung; zum Kanon bzw. den Kanones des Alten Testaments s. u. bes. C.VI.

17 Venema, Scripture, xi.

of switch that connects the parts and lends them coherence. Thus, the phrase demonstrates how «scripture» as a literary motif plays a part in Scripture, the Hebrew Bible.»¹⁸ Zum andern: «At crucial moments, before and after the entry into the Promised Land, before and after the exile, it is always a book that provides a breakthrough in the quest for authorisation»¹⁹. Und schliesslich: «The stories read in this study do not offer any basis for verification, and in this respect are of a fictitious character.»²⁰

Gillmayr-Bucher geht nach und vor einer rahmenden Reflexion über die Materialisierung des Worts den fraglichen Texten im Sinn einer lockeren, relativ unverbindlichen Folge entlang, unter den folgenden Überschriften: «Die Steintafeln des Mose» (Ex 32; 34); «Gefährliche Schriften» (2Kön 22f; Jer 36); «Bücher verschlingen» (Ez 2f); «Die fliegende Schriftrolle» (Sach 5); «Sprichwörtlich eingewickelt» (Jes 34,4). Gillmayr-Buchers Quintessenz: «Wenn Worte einen Körper bekommen und zu Rollen werden, geschieht mehr mit ihnen, als nur eine Fixierung. Indem die Worte einen von ihrem Kundler unabhängigen Körper bekommen und nicht mehr nur im Ohr der HörerInnen weiter leben, werden sie zu eigenständigen Objekten.»²¹

Römer stellt sich folgende Aufgabe: «Dans cet essai, je voudrais proposer un parcours sur la place des livres», dans la *Torah*, les *Nebiim* et les *Ketubim* pour démontrer que le statut de ces documents n'est pas identique dans ces trois parties et que si la Bible hébraïque construit une autorité scripturaire, elle l'accompagne en même temps d'une réflexion sur la relativité de cette autorité.»²² Die umfangreiche Reihe von Texten, die Römer streift, beginnt mit Gen 5,1 und Ex 17,14 und endet mit Ps 1 und weiteren Belegen aus Ketubim. Die sich – auch – darin zeigende Diversität bedeutet schon im Hinblick auf die *Tora*: «La manière dont les intellectuels judéens [...] construisent le Pentateuque au quatrième siècle avant notre ère empêche tout «fondamentalisme» ou «littéralisme»»²³

Mit diesen Arbeiten teilt meine Studie das Interesse am Thema Schriftlichkeit bzw. Schriften im Alten Testament. Gemeinsam ist auch die Einsicht, dass dieses Thema das Alte Testament in seiner Gesamtheit prägt und deshalb Texte aus (möglichst) allen seinen Teilen einzubeziehen sind; entsprechend sind fast alle von Venema, Gillmayr-Bucher und Römer geprüften Texte Gegenstand auch dieser Untersuchung. Daraus ergeben sich etliche gemeinsame exegetische Einzelfragen, wie im Folgenden zu sehen sein wird. Vergleichbar mit Venema liegt auch bei mir grosses Gewicht auf den Interrelationen zwischen den fraglichen Texten sowie darauf, die Bedeutung der Fiktionalität bzw. Konzeptionalität der

18 Venema, *Scripture*, xiv.

19 Venema, *Scripture*, xv.

20 Venema, *Scripture*, xv.

21 Gillmayr-Bucher, *Worte*, 48.

22 Römer, *Autorité*, 83.

23 Römer, *Autorité*, 101f.

Erzählungen und der genannten Schriftstücke zu erfassen. Wie Römer bin ich darauf aufmerksam geworden, dass «dem Schriftlichen» gemäss dem Alten Testament nicht nur Autorität zukommt, sondern dass das Alte Testament diesbezüglich auch Relativierungstendenzen enthält.

Demgegenüber hebt sich meine Studie von den Arbeiten von Venema, Gillmayr-Bucher und Römer – und entsprechend von anderen Arbeiten zum Thema – zum einen dadurch ab, dass sie die Schriftlichkeits-Textbasis noch erweitert, diesbezüglich (nach den oben genannten Kriterien) auf Vollständigkeit zielt und zusätzliche Texte einbezieht, die für die Makrogliederung des Alten Testaments wichtig sind. Zum andern ist darauf hinzuweisen, dass die Studie eben redaktions- bzw. literaturgeschichtlich angelegt ist (trotz ihres Aufrisses gemäss TNK – s. dazu im Folgenden). Auch wenn diese Diskussion hier nicht geführt werden kann: Ich bin überzeugt, dass die (Nicht-)Systematik, mit der sich die Schriftlichkeits-Texte des Alten Testaments präsentieren (und mit der Venema und Römer je auf ihre Weise befasst sind), nur angemessen zu verstehen und zu würdigen ist, wenn sie auch auf ihre redaktions- bzw. literaturgeschichtliche Tiefe hin befragt wird. Wenn ich recht sehe, ist es nicht ganz überflüssig, im Kontext der Forschungsdiskussion zum Thema Schriftlichkeit auf die Relevanz der Redaktions- bzw. Literaturgeschichte hinzuweisen.

Warum folgt der Aufriss dieser Studie (A: Tora – B: Nebiim – C: Ketubim) dem TNK, wenn sie doch redaktions- bzw. literaturgeschichtlich angelegt ist? Immerhin dürfte sich in der Forschung die Meinung durchsetzen, dass diese dreiteilige Gliederung des Kanons nicht einfach – wie über längere Zeit die Standardtheorie lautete – die Hauptetappen der Genese des Kanons spiegelt²⁴.

Ich habe mich aus folgenden Gründen für einen Aufriss gemäss TNK entschieden (und etwa gegen einen Aufbau mit ausschliesslich chronologischer Ausrichtung, was auch denkbar gewesen wäre). Zunächst: Es ist methodisch durchaus angebracht, nicht unmittelbar mit der Rekonstruktion einzusetzen, sondern mit Vorgegebenem, in diesem Fall mit der Hauptform der Hebräischen Bibel. Dann: Der TNK wird hier als Richtgrösse verstanden, nicht als ein Raster mit hermetisch dichten Grenzen. So kommt im Folgenden in Teil A auch der ganze Enneateuch in den Blick, von dem der Pentateuch erst sekundär abgetrennt wurde. In Teil B wird selbstredend nicht einfach davon ausgegangen, dass Jos-Mal einen Textblock bilden, sondern es wird etwa die Frage erörtert, inwiefern die Hinteren und die Vorderen Propheten überhaupt zu einer literarischen Einheit zusammengewachsen sind. Insbesondere ist in Teil C der Übergang von Nebiim zu Ketubim zu diskutieren, ob bzw. wann es da eine markante Zäsur gegeben hat, wie der Psalter bzw. die Ketubim an Nebiim angeschlossen haben. Und nicht zuletzt wird die TNK-Gliederung dadurch relativiert, dass den zahlreichen Bezugnahmen zwischen den Gliederungsteilen – v. a. von den Nebiim und den

24 Vgl. exemplarisch Schmid, Nebiim, bes. 115f.

Ketubim zur Tora – eine massgebliche Bedeutung zugemessen wird. Schliesslich: Ich glaube, dass die Relevanz der TNK-Gliederung im Hinblick auf die literargeschichtliche Genese des Alten Testaments zwar zu relativieren ist – aber nicht zu stark. Es wird sich im Verlauf dieser Studie zeigen (müssen), inwiefern eine entsprechend gestaffelte Entstehung bzw. Formierung des Alten Testaments – angefangen mit der Tora, dazu weiter die Nebüim und dann die Ketubim – noch von Gültigkeit ist.

Teil A: Tora

I. Einleitung

In der Tora bedeutet Schriftwerdung massgeblich die Schriftwerdung von Gesetzen. Die Reflexe auf die eigene Schriftwerdung der Tora stehen in Zusammenhang mit zwei miteinander verknüpften, immer wieder aufgeworfenen Fragen: In welchem Verhältnis stehen die Gesetze in ihrer Schriftlichkeit und der für Israel zentrale, unter Mose installierte Kult zueinander? Inwiefern bilden die verschiedenen Gesetzeskorpora eine sachliche Einheit?

Die Konzentration auf diesen Fragenkomplex, die überschaubare Anzahl relevanter Texte sowie der Sachverhalt, dass ich andernorts auf das Thema bereits einmal eingegangen bin¹, erlauben im Folgenden eine relativ knappe Darstellung.

Gesprochen wird im Alten Testament von Beginn an, geschrieben erst in der Ära des Mose bzw. am Sinai². Dort ist das Schreiben weitestgehend an die Kundgabe des Gesetzes für Israel gebunden. So geht Mose als erster Schreiber in die Geschichte Israels ein, indem er alle Gesetzesworte Jhwhs aufschreibt (Ex 24,4), die zuvor an ihn ergangen waren (20,1–23,19). Neben den Gesetzestexten, die im Folgenden näher zu betrachten sind, stösst man im Pentateuch auch auf andere schriftliche Gattungen: Von einem «Registerbuch» Jhwhs ist die Rede (Ex 32,32f, s. dazu unten A.II.2.) oder etwa davon, dass Mose ein Itinerar (Num 33,2, vgl. V. 3–49; s. dazu unten A.V.) oder ein Lied (Dtn 31,22, vgl. 32,1–43) aufschreibt³.

1 Teil A dieser Untersuchung basiert zum Teil auf meinem Aufsatz «Der schreibende Gott am Sinai», BZ 54. Ich habe im Folgenden aus BZ 54 kürzere Textabschnitte übernommen (jeweils mit Herkunftsangabe, aber ohne Anführungszeichen); ausserdem verweise ich auf BZ 54 für einen Teil der Diskussion mit der Literatur.

2 Vgl. Bosshard-Nepustil, BZ 54, 1f. – Zum ersten im Alten Testament genannten Schriftstück, dem «Buch der Nachkommen Adams» (ספר תולדת אדם) in Gen 5,1, s. u. A.V.

3 Heckl, ZAR 19 (nach BZ 54 erschienen) weist in der Fragestellung und in Einzelpunkten Berührungen mit meinen Ausführungen auf, geht aber in der Redaktionsgeschichte andere Wege. Er bietet u. a. einen Durchgang durch Belege zu «Schreiben im Pentateuch» (verschiedene Funktionen von Schriftlichkeit) und «konkrete Texte im Pentateuch» (verschiedene Ursprünge), vgl. a. a. O. 183ff.

Zum ersten Mal überhaupt im Alten Testament soll bezeichnenderweise nicht vor der Zeit des Mose etwas niedergeschrieben werden, aber doch kurz vor dem Aufenthalt Israels am Sinai⁴. Im Anschluss an die Erzählung über den Kampf Amaleks gegen Israel in Refidim (Ex 17,8–13) wird das künftige Schicksal Amaleks im Zusammenhang mit einer Niederschrift und einem Altarbau ins Auge gefasst⁵.

14 Und Jhwh sprach zu Mose: Schreibe dies zum Gedächtnis in ein Buch (כתב זאת זכות זכרון בספר) und lass es Josua hören (שים באזני יהושע). Denn ich will das Andenken Amaleks unter dem Himmel tilgen. 15 Und Mose baute einen Altar und nannte ihn Jhwh-ist-mein-Feldzeichen. 16 Und er sprach:

Die Hand an den Thron Jhs! (?)
Krieg hat Jhwh mit Amalek
von Generation zu Generation.

Es legt sich nahe, dass das Schriftstück, in dem Mose den siegreichen Kampf mit den Amalekitern festhalten soll, dafür gedacht ist, die Vorwegnahme der künftigen, endgültigen Tilgung Amaleks bleibend und erinnernd zu bezeugen, vermutlich auch, diese Tilgung zu begründen⁶. Jedenfalls verweist Ex 17,14 damit vor auf Dtn 25,17–19, bes. V. 19, wonach Israel Amalek vernichten soll⁷. Mose soll den genannten Inhalt indes auch insofern verankern als er ihn Josua «in die Ohren legen» soll, wohl als Verheissung des endgültigen Siegs über Amalek⁸. Auf diesem kommunikativen Akt liegt durchaus Gewicht, wie schon die singuläre Formulierung signalisiert. Ausserdem erscheint Josua in Ex 17,8–13 zum ersten Mal im Alten Testament (übrigens ohne jede Einführung), und wenn Mose parallel zur Niederschrift dem Josua den Inhalt mündlich weitergibt, dann kommt damit in den Blick, dass Josua einmal die Sache Moses weitertragen wird⁹.

Ex 17,8–13.14–16 macht auch sonst den Eindruck, im Textablauf später folgende Konstellationen vorzubereiten. So begegnet die Kombination, dass Mose in ein Buch schreibt und einen Altar baut, auch in Ex 24,3–8¹⁰, und kurz darauf

4 Vgl. Jacob, Exodus, 497; zur Lokalisierung vgl. Ex 17,6; 18,5; 19,1f.

5 Zu Ex 17,8–16 vgl. Schmitt, Amalekiter; Noort, Josua; zum schwierigen Text von V. 16a_x Houtman, Exodus II, 387ff; hingegen etwa Schmitt, a. a. O. 156ff; Noort, a. a. O., 163; Dozeman, Exodus, ECC, 391f (zu MT vgl. immerhin Jer 3,17; 1Chr 29,23; auch 1Chr 28,5). Das Material zu den Amalekitern hat Tanner, Amalek zusammengetragen.

6 Vgl. Noort, Josua, 168f.

7 Zu Ex 17,8–16 und Dtn 25,17–19 vgl. Dietzfelbinger, Sef. 55/1.

8 Anders Heckl, ZAR 19, 204ff, nach dem «schriftlich aufzuzeichnender Inhalt und mündlich weiterzugebender Inhalt [...] im Kontrast zu einander [stehen]» (a. a. O. 206). Im Übrigen identifiziert Heckl das Ex 17,14 genannte Buch mit einem für die Adressaten zugänglichen Buch: nach seinem Dafürhalten wohl das Buch Exodus oder dessen Vorstufen.

9 Vgl. Römer, Autorité, 86f.

10 מובח (...) ויבן ... כתב/ו יכתב Ex 17,14f; 24,4; ספר 17,14; 24,7; vgl. Jacob, Exodus, 498. – Zu Ex 24,3–8 s. u. A.II.1.